

Leben am Walzbach – Unsere Geschichte (3)

Landwirtschaft und Dorfgemeinschaft vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert

Ausgangslage im Kraichgau

Die Gemarkungen von Jöhlingen und Wössingen liegen am südwestlichen Rand des Kraichgauer Hügellandes, in einer Talaue, die vom Walzbach im Laufe von Jahrtausenden geschaffen wurde. Der Kraichgau ist ein seit der Steinzeit besiedelter Raum, seit mehr als 5.000 Jahren bewohnt, bebaut und als Lebensraum genutzt. Dabei mussten Einwohnerzahl und verfügbare landwirtschaftliche Fläche immer im Einklang stehen. Jede Gemarkung musste früher die auf ihr lebende Bevölkerung selbst versorgen können. Erst mit dem Umbruch von der dörflichen Agrargesellschaft zur stadtähnlichen und später globalisierten Industriegesellschaft entkoppelte sich diese Abhängigkeit. So wurden während des 20. Jahrhunderts auch die beiden bis dahin sehr landwirtschaftlich geprägten Dörfer Jöhlingen und Wössingen zu Wohn- und Pendlergemeinden im Einzugsbereich der Großstadt Karlsruhe.

Der Kraichgau als fruchtbare Lebensgrundlage

Der fruchtbare Lössboden, von dem die Gemarkungen im heutigen Naturraum „Brettener Hügelland“ zu weiten Teilen bedeckt sind, das durch Bäche, Quellen und Wasserläufe vorhandene Wasser und das gemäßigte Klima ermöglichten ergiebige Jahresernten. Damit bot sich die Grundlage für einen schmalen Wohlstand, der sich von den Bauern erwirtschaften ließ. Typisch für diesen Boden und unsere Landschaft waren über Jahrhunderte die zahlreichen Hohlwege mit teils steilen und hohen Seitenwänden, die durch die Nutzung als Verkehrswege entstanden. Mehr als zehn davon fanden sich auf Gemarkung Wössingen (heute noch vorhanden: Hauweg-Hohle), mehr als zwei Dutzend auf Gemarkung Jöhlingen (heute noch vorhanden: Sauweg-Hohle, Gondelsheimer Straße, B 293). Diese Hohlwege wurden ab den 1950er Jahren weitgehend verfüllt und eingeebnet.

Kleinbäuerliche Haushalte prägten die Lebenswelt

Wie andere typische Kraichgauer Dörfer, waren auch Jöhlingen und Wössingen bis ins 20. Jahrhundert ganz überwiegend die Lebenswelt kleinbäuerlicher Haushalte. Die Gemarkungen bestanden aus zerstückelten, in viele und teilweise winzige Parzellen aufgesplittetem Güterbesitz. Das hier übliche Erbrecht der Realteilung sah vor, bei Übergabe eines Hofes allen Grund und Boden in gleichgroßen und gleichwertigen Einzelgaben an die nächste Generation weiterzugeben. Wann immer bei einem Erbfall mehrere Nachkommen abzufinden waren, wurden die erworbenen Landstücke wieder und wieder geteilt – „viele Brüder, kleine Güter“ pflegte man zu sagen.

Hofgüter des Adels

Weitgehend unteilbar und relativ sicher vor Zerstückelung in Erbfällen waren die größeren Hofgüter, die sich seit jeher in adeliger Hand und damit im Eigentum von Grundherren befanden. Hier teilten sich mehrere Bestände die Felder und Wiesen bei den einzelnen Höfen, so in Jöhlingen zum Beispiel beim Hartmannshof,

Wetzels Hof, Herrenhof, Darmstädter Hof. In Wössingen umfassten fünf Gülthöfe des Markgrafen (von Durlach) Flächen von knapp zehn bis fast hundert Morgen, das herrschaftliche Schloßgut rund 250 Morgen Land. Aber so umfangreich die Güter auch gewesen sein mochten, ihre Grundstücke lagen ebenfalls verstreut über die Gemarkung.

Die „Dreifelderwirtschaft“

Den rechtlichen Rahmen des Kraichgauer Ackerbaus zwischen Mittelalter und ausgehendem 19. Jahrhundert bildete das vorherrschende Betriebssystem der „Dreifelderwirtschaft“. Charakteristisch war die Aufteilung des gesamten Pfluglandes einer Dorfmark in drei Großbereiche, als „Zelgen“ bezeichnet. Diese Zelgen bestanden aus jeweils etwa gleich großen oder gleich ertragreichen Anbauflächen für Getreide. Jede Zelge setzte sich zusammen aus einigen Dutzend sogenannter „Gewanne“, diese wiederum umfassten eine größere Zahl einzelner Ackerflächen.

Die Bewirtschaftung der drei Zelgen erfolgte gemeinschaftlich gemäß einem über Jahrhunderte hinweg permanent wiederkehrenden Muster, nach dem die Fruchtfolgen wechselten: im ersten Jahr wurden Winterhalmfrüchte angebaut (Weizen, Dinkel, Roggen), im zweiten Sommerhalmfrüchte (Hafer, Gerste), im dritten Jahr blieb der Boden ursprünglich für eine einjährige Ruhezeit als Brache liegen. Ein Abweichen einzelner Landwirte durfte es nicht geben.

Anbau von Getreide und Mühlen

In einer Agrargesellschaft, die den Großteil ihrer Nahrungsversorgung durch den Feldanbau von Getreide sicherstellte, kam den Mühlen als verarbeitendes Gewerbe eine immens wichtige Rolle zu. Entsprechend dieser großen Bedeutung bestanden entlang des Walzbachs vom Mittelalter an mehrere Mühlbetriebe. Schon 1241 werden in Jöhlingen die beiden Müller Ulrich und Dieter namentlich erwähnt, später gab es die „obere“ und die „untere“ Mühle (heutiger Bereich Jahnstraße / Mühlstraße / Holzhandel), sowie am Ortsausgang Richtung Weingarten die „Wiesenmühle“ (in Betrieb bis 1965, heute gleichnamiges Wohngebiet). Im Jahr 1452 ist erstmals die Rede von „der mule zu ober Weßingen“, von der Mühle in Unterwössingen erstmals 1699 (heutige Durlacher Allee, betrieben bis 1971). Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft und das landesweite „Mühlensterben“ in den 1960er und 1970er Jahren verloren diese Einrichtungen an Bedeutung und wurden schließlich aufgegeben.

Neuordnung des Bodens durch Flurbereinigungen

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg bot sich auch bei uns das typische Bild südwestdeutschen Bauerntums: der bäuerliche Besitz war verstreut über alle Gewanne hinweg, vielfach kleine Grundstücke („Handtücher“), die nur mit erheblichem Aufwand zu erreichen und zu bewirtschaften waren. Um den zerstückelten Boden wieder zu größeren zusammenhängenden Nutzflächen zu vereinen, die auch mit modernen Maschinen (Traktoren, Mähdräcker) bearbeitet werden konnten, wurden Flurbereinigungsverfahren durchgeführt.

In Jöhlingen geschah dies 1953 bis 1975. Dabei wurden auch Flächen bereitgestellt für die Rebanlage „Hasensprung“ und die Obstanlage „Fraueneiche“; mit dem

Neubau der Siedlung „Binsheim“ konnten mehrere Haupterwerbslandwirte aus dem Ort ausgesiedelt und ihnen größere Flächen für die Hofanlage und die landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung gestellt werden.

In Wössingen wurde die Flurbereinigung 1973 im Zuge des Neubaus der B 293 Ortsumgehung begonnen und 2008 abgeschlossen. Eine Verlagerung landwirtschaftlicher Betriebe fand dabei aber nicht statt.

Den wirtschaftlichen Vorteilen für die Landwirtschaft standen bei diesen Verfahren teilweise Eingriffe in das vertraute Landschaftsbild und ökologische Strukturen gegenüber.

Heimat- und Kulturverein Walzbachtal, März 2024

Quelle: Thomas Adam, Karl-Heinz Glaser, Gerhard Ehrler in „Ortschronik Walzbachtal“ (2023).